

Ennetbadener Post

Das Informationsblatt der Gemeinde Ennetbaden



Bild: Alex Spachale

Akustikrelief von Armin Hofmann in der Kirche St. Michael: Die Ennetbadener Kirche wird fünfzig Jahre alt (Seiten 8 und 18).



Gemeindenachrichten

Ennetbadener Baustellen 3

Dorfleben

Ein Hund fürs Landesmuseum 7

Arbeitsort Ennetbaden

Annette Hess, Yoga-Lehrerin 14



Michel Bischof,
Gemeinderat

Kein Stolz aufs Vaterland?

Im letzten Jahr hat in Ennetbaden keine offizielle 1.-August-Feier stattgefunden. Wegen der zahlreichen Anlässe (Kinonacht, Theater im Parkhaus, Postplatzfest) konnte niemand für die Führung der Festwirtschaft gewonnen werden. Ein Bürger aus Würenlingen kritisierte in der AZ in einem Leserbrief: «Ennetbaden, die aufstrebende Gemeinde im Bezirk, ist nicht in der Lage, eine würdige 1.-August-Feier zu organisieren. Wo sind die Bürger geblieben? Kein Stolz mehr auf unser Vaterland. Muss es uns zuerst schlecht gehen, bis wir wieder an die Werte der freien Schweiz glauben?»

Wir werden dieses Jahr wieder eine 1.-August-Feier organisieren! Wir konnten ein OK bilden mit motivierten Mitgliedern (Conny Thut und Tom Baier von Pro Senio, Helen Nauck von der Kulturkommission, Gemeindeschreiber-Stv. Dominik Andreatta und der Schreibende). Wir haben allerdings das Konzept geändert. Immer wieder haben wir gehört, dass die Leute den 1.-August-Abend lieber zuhause mit Familie und Freunden verbringen möchten. Auch der Schulhausplatz als Ort der Feier wurde als wenig einladend empfunden. Dieses Jahr wird der Anlass über Mittag und auf dem Postplatz stattfinden. Kulinarischer Höhepunkt: Pro Senio wird das am Dorffest so beliebte Fleisch aus dem Smoker anbieten. Natürlich dürfen die musikalische Unterhaltung und eine Festrede nicht fehlen.

Eine besorgte Ennetbadener Bürgerin hat mich kürzlich darauf aufmerksam gemacht, dass die Schwei-

zerische Gemeinnützige Gesellschaft (SGG), eine private Organisation, derzeit Text und Partitur eines Lieds namens «Weisses Kreuz auf rotem Grund» in Gemeinden, Schulen, Sportverbänden und Musikgruppen in Umlauf bringt. Es wird verbreitet mit dem Ziel, bei feierlichen Anlässen als neue Landeshymne gesungen zu werden. Ich teile die Ansicht der Bürgerin, dass eine Landeshymne von der Mehrheit der Bevölkerung getragen werden müsste. Die Hymne der SGG erfüllt diese Anforderung nicht. Wir singen deshalb an unserer Feier den immer noch beliebten «Schweizerpsalm».

Anlässlich des Jubiläumsjahres «50 Jahre Kirche Ennetbaden» feiert die röm.-kath. Pfarrei St. Michael am 1. August um 9 Uhr einen Gottesdienst mit anschliessendem Kaffee und Zopf. Es würde uns freuen, wenn die Kirchgänger danach auf den Postplatz kommen würden, um den Geburtstag der Eidgenossenschaft zu feiern.

Ich lade Sie alle herzlich zur Ennetbadener 1.-August-Feier auf dem Postplatz ein. In Kürze werden Sie die Einladung in Ihrem Briefkasten finden. Ich freue mich, wenn wir mit dem Anlass dazu beitragen, den Postplatz weiter zu beleben.

Michel Bischof, Gemeinderat

Der 1. August in Ennetbaden

Der Gemeinderat, die Kulturkommission und das OK freuen sich, die EinwohnerInnen von Ennetbaden zur 1.-August-Feier 2016 einzuladen. Eröffnung der Festwirtschaft **auf dem Postplatz** ist um 10.30 Uhr, Apéro um 11 Uhr, um 11.30 Uhr Beginn des offiziellen Teils. Festrednerin ist **Charlotte Zubler**, eidg. dipl. Math. ETH, Ennetbaden, stv. Leiterin des Statistischen Amtes des Kantons Aargau. Danach Mittagessen in der Festwirtschaft.

Offene Ennetbadener Baustellen

In Ennetbaden gibt es derzeit drei grosse Baustellen. Die Gemeinde bemüht sich, die Einschränkungen im Alltag so gering wie möglich zu halten.

Seit dem 6. Juni steht schon wieder eine Lichtsignalanlage an der **Ehrendingerstrasse** – und belastet die Nerven der Pendler. Der Grund: Die Sanierungsarbeiten an der Ehrendingerstrasse mit Werkleitungserneuerungen im Abschnitt Einmündung Höhtalstrasse bis zum Siedlungsgebietsende sind gestartet worden. Es sind insgesamt elf verschiedene Bauabschnitte geplant. Die Abwasser- und Frischwasserleitungen werden von unten nach oben vollständig erneuert. Ebenfalls wird ein Rohrblock für die Leitungen der Regionalwerke AG Baden, die Cablecom, die Strassenbeleuchtung und das Verkehrsmanagement Baden Wettingen gebaut. Nach den Sommerferien ist ein Versuchsbetrieb mit zwei Lichtsignalanlagen geplant. Sind die Erfahrungen positiv, kann gleichzeitig mit zwei Baugruppen an zwei verschiedenen Etappen gebaut werden. Im Abschnitt zwischen ehemaligem Restaurant Schützenhaus und Felmenweg wird auf der Talseite ein Gehweg erstellt. Dazu sind Rodungen notwendig. Nach Bauabschluss werden Ersatzpflanzungen vorgenommen. Für bergwärts fahrende Radfahrer gilt ein Fahrverbot. Es ist eine Umleitung via Höhtalstrasse signalisiert. Anstösser dürfen die Baustelle mit dem Fahrrad passieren. Sie sind aber angehalten, das Fahrrad zu schieben. Talwärts ist die Durchfahrt erlaubt.

Neugestaltung Badstrasse: Die Bauarbeiten an der Badstrasse schreiten trotz wiederholt hohem Wasserstand in der Limmat ordentlich voran. Die sehr engen Platzverhältnisse sind sowohl für die Bauunternehmung als auch die Anwohner eine Herausforderung. Leider ignorieren zahlreiche Velofahrer die eindeutige Signalisation und fahren unter dem Baugerüst am «Schwanen» durch. Dies führt immer wieder zu gefährlichen Situationen. Die Velofahrer

müssen die Baustelle unbedingt zu Fuss durchqueren oder sie benutzen die signalisierten Umleitungen via Obersiggenthaler-Brücke, Römerstrasse, Schiefe Brücke oder die Goldwand- und Hertensteinstrasse.

Sanierung Schiibe: Die Bauarbeiten an der Schiibe sind gut angelaufen und schreiten gemäss Terminprogramm voran. Die Anwohner zeigen sich sehr flexibel und haben die provisorische Parkierung gut akzeptiert. Allerdings sorgen rücksichtslose Autofahrer, die sich nicht an die signalisierte Höchstgeschwindigkeit halten, immer wieder für heikle und gefährliche Situationen. Es mussten verschiedene Massnahmen getroffen werden, um die Sicherheit für Fussgänger zu erhöhen.

Der Gemeinderat ist sich bewusst, dass die vielen Baustellen im Dorf Einschränkungen und Immissionen bedeuten. Er dankt der betroffenen Bevölkerung fürs Verständnis und die erforderliche Rücksichtnahme.



Bild: Marcel Herzog

Baustelle an der Schiibe: Vorsicht und Rücksicht sind vonnöten.

Geschäftsausflug Gemeindeverwaltung

Wegen des alljährlichen Geschäftsausflugs bleibt die **Gemeindeverwaltung am Freitag, 26. August, den ganzen Tag geschlossen**. Die Kehrriktabfuhr wird normal durchgeführt.

Letzter Aufruf Steuererklärung

Sehr viele Steuerpflichtige haben die Steuererklärung 2015 bereits fristgerecht eingereicht – die Steuerverwaltung dankt dafür. In den letzten Tagen sind den Säumigen die Einladungen zur Einreichung der Steuererklärung 2015 zugestellt worden. Wir bitten sämtliche betroffenen Steuerpflichtigen, die Steuererklärung einzusenden. Sollte die Einreichung nicht möglich sein, bittet das Steueramt um Beantragung einer Fristverlängerung (steueramt@ennetbaden.ch oder www.steuern.ag.ch).

Erfolgreiche Weiterbildungen

Fabienne Reinshaus, Leiterin Einwohnerkontrolle, hat den berufsbegleitenden Zertifikatslehrgang «Öffentliches Gemeinwesen, Fachkompetenz Einwohnerkontrolle» mit sehr gutem Erfolg abgeschlossen.

Rui Lopes, Leiter Werkhof-Stellvertreter, hat den berufsbegleitenden Lehrgang zum Vorarbeiter Werkdienst ebenfalls mit gutem Erfolg bestanden. Beiden Mitarbeitenden wird zum Erfolg gratuliert.



Erweiterte Kompetenzen: Fabienne Reinshaus, Rui Lopes.

Terminplanung der BNO-Revision

Ende Juni läuft das öffentliche Mitwirkungsverfahren zur Revision der Bau- und Nutzungsordnung (BNO) ab. Ebenso das öffentliche Mitwirkungsverfahren zum Kommunalen Gesamtplan Verkehr (KGV). Der weitere Verfahrensablauf ist wie folgt vorgesehen:

Kommunaler Gesamtplan Verkehr (KGV)

- Erstellung Mitwirkungsbericht Juli/August 2016.
- Bereinigung KGV aufgrund der Mitwirkungseingaben sowie der vorläufigen Beurteilung durch den Kanton und der Stellungnahme des Planungsverbandes Baden Regio.
- Definitive Genehmigung durch den Gemeinderat am 5. September 2016.
- Genehmigung durch den Kanton (Departement Bau, Verkehr und Umwelt) ca. im November 2016. Mit dieser Genehmigung ist der KGV behördenverbindlich festgesetzt.

Bau- und Nutzungsordnung (BNO)

- Erstellung Mitwirkungsbericht und Bereinigung BNO aufgrund der Mitwirkungseingaben sowie der Stellungnahmen des Kantons und von Baden Regio im Juli/August 2016.
- Einreichung an den Kanton zur definitiven Vorprüfung und Freigabe zur öffentlichen Auflage Ende August/Anfang September 2016.
- Öffentliche Auflage vom 22.11.–21.12.2016 (Einwendungsverfahren). In diesem Verfahren können nur direkt betroffene GrundeigentümerInnen eine Einwendung einreichen.
- Öffentliche Informationsveranstaltung zu Beginn des Einwendungsverfahrens am Montag, 28. November 2016, 19.30 Uhr.
- Einwendungsverhandlungen und Ausarbeitung Gemeindeversammlungsvorlage Januar bis März 2017.
- Öffentliche Informationsveranstaltung vor der Gemeindeversammlung im Mai 2017.
- Genehmigung der revidierten BNO an der Gemeindeversammlung im Juni 2017, anschliessend das kantonale Genehmigungs- und Inkraftsetzungsverfahren bis November 2017.

Die Einhaltung der Terminplanung ist nur möglich, wenn das kantonale Vorprüfungsverfahren bis Mitte November 2016 abgeschlossen wird. Zudem ist die rechtzeitige Vorlage an die Gemeindeversammlung sowie die Genehmigung durch den Kanton abhängig von der Anzahl der Einwendungen bzw. dem Aufwand für die Einwendungsverhandlungen.

Bäume und Sträucher zurückschneiden

Die Eigentümer von Grundstücken werden gebeten, ihre an der Strasse stehenden Sträucher und Bäume **bis am 11. Juli** zurückzuschneiden. Bäume und Sträucher können die Sicht von Auto- und Radfahrern behindern. In das Strassengebiet hinein reichende Bäume sind auf eine Höhe von 4,5 m aufzuasten, bei Trottoirs bis auf 2,5 m. Hecken und Sträucher sind auf 0,6 m Abstand (gemessen vom Strassenmark) zurückzuschneiden. In Sichtzonen muss ein sichtfreier Raum zwischen einer Höhe von 0,8 und 3 m gewährleistet sein. Pflanzen, die in Treppenwege ragen, sind so zurückzuschneiden, dass die Handläufe frei sind.

Erteilte Baubewilligungen

- Lydia Bosoni-Müller, Zürich, Anbau Küche (Nachtrag Projektänderung), Goldwandstr. 23.
- Nadine und Thomas Huber, Umnutzung Garage und Keller zu Wohnraum, Rebbergstr. 97a.
- Regina Bucher Suter, Remetschwil, Rückbau Gartenhaus, Schlierenstr. 43.
- Besim Bekiri, Fahrweid, Um- und Anbau Einfamilienhaus, Ehrendingerstr. 48.
- Liselotte Käser und Stefan Felder, Gartenumgestaltung mit Wasserbecken und Stützmauern, Goldwandstr. 33.
- Andreas Birrer und Julika Kotai, Zürich, Umbau und Sanierung Gebäude Nr. 284 und Abstellplätze, Hertensteinstr. 29.
- Stephan Zimmermann und Annelies Meyer, Ausbau Sockelgeschoss Gebäude Nr. 226, Neubau Geräteschuppen, Stützmauer, Hertensteinstr. 46.

Neue Leitung für die Tagesstrukturen



Die Tagesstrukturen haben neu eine Co-Geschäftsleitung:

Ursula Melchior ist die **neue pädagogische Leiterin** und zusammen mit der betriebswirtschaftlichen Leiterin Manuela Laube Geschäftsführerin der

Tagesstrukturen Ennetbaden. **Florence Zimmermann-Mundorff**, die in den vergangenen 10 Jahren die Tagesstrukturen aufgebaut hat und seit letztem Sommer die pädagogische Leitung innehatte, bleibt den Tagesstrukturen als Betreuerin erhalten. Der Vorstand konzentriert sich seit dem letzten Jahr vorwiegend auf strategische Themen und hat die operative Führung der neu eingeführten Geschäftsleitung übertragen. An der Generalversammlung im März wurden die Präsidentin Franziska Cekic und die Vorstandsmitglieder Sandra Hug und Miriam Schnyder bestätigt. Ausserdem wurde der Vorstand mit dem langjährigen Tagesstruktur-Berater Sergio Tassinari und dem Juristen Urs Cipolat erweitert.

Sommerfest der Tagesstrukturen

Wetterglück! Der Regen legte bis kurz vor Festende eine Pause ein, sogar ein paar Sonnenstrahlen bekam das diesjährige Tagesstrukturen-Sommerfest ab. Wie immer: Feine Grilladen, ein Salatbuffet, Desserts und die unverzichtbaren Caipirinhas. Zu Gast: 200 vergnügte grosse und kleine BesucherInnen. Attraktion für die Kleinen: Mega-Vier-Gewinnt und der Glitzer-Tattoo-Stand. Die Warteschlange riss erst ab, als kein Glitzer mehr da war. Ein Abend zum Geniessen – vorfreudig aufs nächste Jahr.



Neues Gesicht bei der JEB!



Gerda Klamer von der Abteilung Kinder Jugend und Familie der Stadt Baden, ist **ab August** zu 50 Prozent als soziokulturelle Animatorin im Mandat für die Kinder- und Jugendanimation Ennetbaden JEB! zuständig. Vor und während ihres Studiums war sie als Jugendarbeiterin tätig. Seither arbeitete sie viele Jahre mit Kindern und Jugendlichen in den Tagesstrukturen (Hort und Mittagstisch) in Wettlingen. Sie ist Mutter von vier wilden Kerlen. Weiterhin im Team dabei ist **Ken Rüegg**, der sein Studium berufsbegleitend an der HSLU Soziale Arbeit absolviert. Die beiden sind Ansprechpersonen für alle Anliegen oder Fragen in Bezug auf die Kinder- und Jugendanimation Ennetbaden JEB!
Kontakte: Gerda Klamer, gerda.klamer@baden.ag.ch, Tel. 079 889 81 72; Ken Rüegg, ken.rueegg@baden.ag.ch, Tel. 079 535 23 88. **Infos:** www.j-eb.ch

Neues Fussballturnier-OK

Am **Sonntag, 4. September** findet auf dem «Bachteli» wieder das Fussballturnier für die PrimarschülerInnen statt. Dieses Jahr gilt es, eine neue Ära einzuläuten. Zum ersten Mal setzt sich das OK aus sieben sogenannten «Ressortverantwortlichen» zusammen, die in ihrem jeweiligen Bereich die Verantwortung übernehmen und für die Realisierung zuständig sind. Die Kinder- und Jugendanimation Ennetbaden JEB! begleitet als Teil dieses OKs den Organisationsprozess. Es ist das langfristige Ziel der JEB!, einer selbstständig agierenden Gruppe junger EnnetbadenerInnen die gesamte Organisation des Projekts Fussballturnier zu übergeben. Das diesjährige OK des Fussballturniers setzt sich aus folgenden Personen zusammen: **Karl Hofmann**, Öffentlichkeitsarbeit; **Milan Havranek**, Inventar; **Nima Gehr und Moritz Kempe**, Spielbetrieb; **Silvio Farner**, Gastro Essen; **Jonas Zierer**, Gastro Getränk; **Ken Rüegg (JEB!)**, Helfer.

Basteln und Bauen mit

Die Klage über die «abwesenden Väter» zieht sich durch Elternzeitschriften, Erziehungsratgeber und auch durch die Elternabende an den Schulen. Tatsächlich ist allen Lippenbekennnissen zum Trotz die Kinderbetreuung und -erziehung in vielen Familien vor allem Frauensache. Dabei wäre es gerade für die Buben wichtig, auch vom Vater ins Leben begleitet zu werden.

Die **Reihe BaBaPapa des Ennetraums** veranstaltet seit Herbst 2013 Bastel- und Bausamstage für Väter und ihre Kinder. Nicht die Entwicklungspsychologie steht dabei allerdings im Vordergrund, es geht vor allem darum, gemeinsam etwas zu erschaffen – und zwar etwas, was im Kindergarten oder im Werkunterricht in der Schule nicht angeboten wird. Es sind technische Geräte, Anlagen und Mobile, die an diesen Werk- und Bautagen gebaut werden: ein Windkraftwerk, eine Kugelbahn aus Kupferdraht oder – wie an der bislang letzten Veranstaltung – ein Solar-Katamaran.



Väter (und Grossväter) beim Bauen einer Kugelbahn, Windkraftwerk: Gemeinsam

Papa im Ennetraum

Zwischen fünf und 14 Vater-Kinder-Teams haben an den bisherigen sechs Werksamstagen teilgenommen. «Wichtig ist», sagt BaBaPapa-Initiator Adrian Selinger, «dass man am Ende etwas mit nach Hause nehmen kann – etwas, das funktioniert.» Gearbeitet wird mit richtigem Werkzeug. Die Kinder lernen, welche Werkzeuge und Techniken man für welche Arbeit braucht. Selinger denkt zum Beispiel daran, einmal etwas herzustellen, bei dem ein Schweißgerät zum Einsatz kommt.

Speziell ausgebildete Fertigkeiten brauchen die Väter nicht mitzubringen. «Männer basteln und spielen gerne», sagt Selinger. «Aber es fehlt vielleicht ein kleiner Anstoss.» Diesen Anstoss will BaBaPapa geben. Viele Väter sind dankbar dafür. Stellvertretend für die gegen dreissig Väter, die bislang an den BaBaPapa-Samstagen teilgenommen haben, sagt Thomas Schild: «Es war toll. Unser Katamaran hat funktioniert. Zu Hause wäre ein solches Projekt wohl schon als Idee steckengeblieben.»



etwas erschaffen.



Skelett des römischen «Ennetbadener» Wachhundes:
Tragische Ereignisse.

Ennetbadener Hund kommt ins Landesmuseum

Der tote römische Wachhund, resp. dessen Überreste, die bei den Grabungen im Bereich der Grendelstrasse (Schief) vor bald zehn Jahren geborgen wurden, wird Ausstellungsobjekt. Ab August ist der Hund Teil einer neuen Dauerausstellung im Landesmuseum in Zürich.

Die Knochen wurden zusammen mit zerschlagenem Geschirr in den Überresten eines durch Feuer zerstörten römischen Gebäudes entdeckt. Dieser auf dem rechten Limmatufer von Aquae Helveticae (den Bädern) liegende Gebäudekomplex war vermutlich um 100 nach Christi entstanden. Er wurde nicht freiwillig verlassen, denn es fanden sich im doppelten Fussboden versteckt auch eine Geldbörse mit dreissig Silbermünzen sowie eine versilberte Servierplatte. Dass diese Gegenstände liegen geblieben sind, deuten auf tragische Ereignisse hin, bei denen den Bewohnern des Gutshofes weder die Zeit blieb, ihren Hausrat zu bergen noch das Haustier von der Kette zu nehmen und ins Freie zu lassen.

Der Verdacht liegt nahe, dass der Niedergang der grosszügigen und beheizten Überbauung in die Jahre zwischen 280 und 300 nach Christus gefallen sein dürfte. In diesem Zeitraum kam es vermehrt zu Überfällen von Alemannen auf römische Siedlungen.

Kai Arzinger

Der Kirchenbauer

von Carmen Humbel*



Bild: Pfarrearchiv St. Clara Basel

Hermann Baur (mit Schaufel) beim Spatenstich der Kirche St. Michael in Basel (1948): Mehr als 25 Kirchen in 40 Jahren.

Hermann Baur (1894–1980) gehörte zu den wichtigsten Schweizer Architekten des 20. Jahrhunderts. Einen Namen machte er sich als Sakralarchitekt. Vor fünfzig Jahren wurde seine Kirche St. Michael in Ennetbaden geweiht.

Vor 50 Jahren, am 14. August 1966, weihte der damalige Bischof von Basel, Franziskus von Streng, die neue Kirche St. Michael in Ennet-

baden. Die lange und zuweilen leidvolle Vorgeschichte des Kirchenbaus ist vor zehn Jahren in der «Ennetbadener Post» beschrieben worden (www.ennetbaden.ch → Aktuelles → Ennetbadener Post (Archiv) → 3/2006). Nicht allen Ennetbadenerinnen und Ennetbadenern gefiel der moderne Betonbau. Aber mit Hermann Baur hatte die katholische Kirchgemeinde Baden-Ennetbaden den damals renommiertesten Kirchenarchitekten der Schweiz verpflichtet.

Mehr als 25 Kirchen sind in fast 40 Jahren (von den dreissiger bis in die sechziger Jahre) nach seinen Plänen gebaut worden.

Hermann Baur ist zwar vor allem als Architekt des katholischen Kirchenbaus im 20. Jahrhundert bekannt. Es wäre aber falsch, von ihm nur als vom grossen Kirchenbauer zu sprechen. Der Umfang seiner profanen Bauten ist grösser als jener der Kirchenbauten. Er konnte ein sehr umfangreiches architektonisches Œuvre verwirklichen, das mehr als sechs Jahrzehnte umfasst und alle Baugattungen vom Städte- und Wohnungsbau bis hin zum Schul-, Spital- und Kirchenbau beinhaltet. Zeit seines Lebens lebte er in Basel und wirkte hauptsächlich von dort aus. Wenige Bauten realisierte er auch in Frankreich, Deutschland und sogar in Australien. Ausserhalb von Basel sind die Seminar- und Klosterschule in Disentis (1965–1971) und die Schweizer Botschaft in Canberra, Australien, (1969–1975) nennenswert.

Mit Primarschule, Kindergarten und Turnhalle auf dem Basler Bruderholz (1935–1939) verwirklichte Hermann Baur erstmals in der Schweiz den Pavillon-Typus, eine helle, offene, grosszügige Schulanlage mit niedrigem Flachdach und Querlüftung. Die Bauweise fügt sich unauffällig in das Gelände ein und wird so dem Massstab des Kindes gerecht. Erwähnenswert ist auch sein eigenes Wohnhaus (1934), das zusammen mit verschiedenen anderen, zuvor gebauten Wohnhäusern der zwanziger Jahre, architektonische Beispiele einer asketischen Sachlichkeit sind. Diese schlichten Häuser zeigen, wie Hermann Baur die Forderungen der Moderne kompromisslos verwirklichen konnte.

Hermann Baur hat das Stadtbild Basels mit den grossen Ausführungen wie zum Beispiel der Allgemeinen Gewerbeschule (1938–1961), dem Bürgerspital (1939–1945) und der Allerheiligenkirche (1948–1951) massgeblich geprägt. Gerade die Allerheiligenkirche, ein längsgerichteter Sakralbau ist typisch für seine Architektur und bekannt wegen seiner filigranen,

hohen Betonstützen sowie den kleinen Betonlichtkammern, die eine einzigartige Lichtsituation im Innern hervorrufen. Die künstlerischen Beiträge von Hans Arp (Taufstein), Alfred Manessier (Glasfenster) und Ferdinand Gehr (Deckenfresko) vervollkommen dieses vorbildliche Bauwerk.

Auch wenn Hermann Baur bei weitem nicht nur Kirchen gebaut hat, an ihnen ist aber seine Architektur am besten zu erkennen. Im Vergleich zu anderen architektonischen Gattungen kommen beim Kirchenbau neben funktionalen und formalen Aspekten Kriterien hinzu, die mit dem Begriff sakral umschrieben werden können. Sie machen gerade deshalb diese Baugattung besonders interessant.

Hermann Baur's Bruder-Klaus-Kirche in Birsfelden (1955–1959) erinnert stark an die Kirche in Ronchamp von Le Corbusier. Charakteristisch ist die eine Seitenwand, die eine besondere Gestaltung und damit einzigartige Qualität zeigt. Mittels transparenter Farblichtkammern sowie durch zeichenhaft plastische Elemente erhielt die Situation einen Ausdruck, der zur Besinnung anregt. Ähnlich hat er in der Michaelskirche in Ennetbaden das Akustikrelief des Grafikers Armin Hofmann in die Innengestaltung aufgenommen – ein Kunstwerk mit technischer Funktion (s. Titelbild).

Die St. Michaelskirche in Ennetbaden, eine der letzten sakralen Ausführungen Hermann Baur's, fällt in die Zeit der Erneuerung des kirchlichen Lebens, «die mit dem Konzil einen so verheissungsvollen Anfang genommen hat», wie der Architekt zu seinem vollendeten Werk sagte. Bei diesem Bau schuf Hermann Baur einen Raum für 500 und einer Krypta für 100 Personen, einen Saalbau mit 200 Plätzen,

* Carmen Humbel Schnurrenberger, dipl. Architektin ETH, seit 1995 eigenes Büro Ernst & Humbel in Zürich, 1997 Dissertation über das architektonische Werk Hermann Baur's, immer wieder publizistische Tätigkeiten für Fachzeitschriften.

Das Teppich-Altarbild eines lange Zeit umstrittenen Künstlers

An der Ausschmückung der Kirche St. Michael waren seinerzeit mehrere Künstler beteiligt. Das Portal etwa hat René Küng gestaltet. Die Madonnenfigur wurde vom Tessiner Bildhauer Pierino Selmoni geschaffen. Die Bodenintarsien und das Akustikrelief an der Innenwand sind nach Entwürfen von Armin Hofmann ausgeführt worden.

Auffälligster Schmuck ist der Teppich, der im Chor hängt und eine moderne Variante des klassischen Hochaltarbildes darstellt. Entworfen hat den Teppich der St. Galler Künstler Ferdinand Gehr (1896–1996).

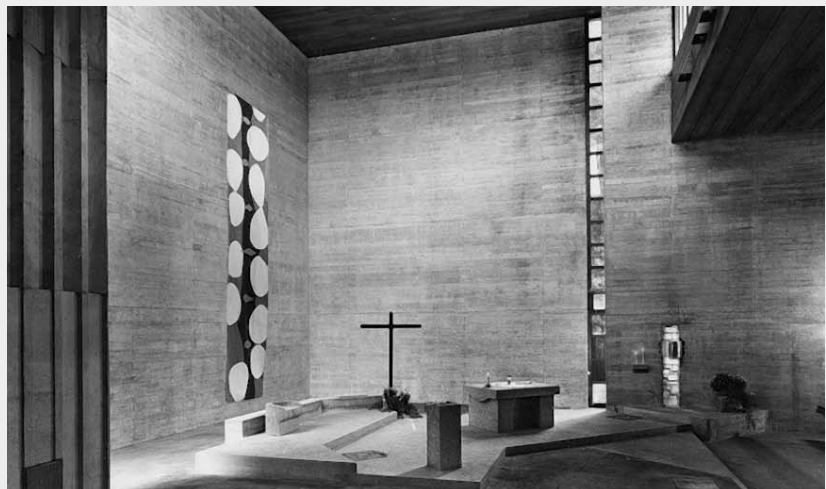
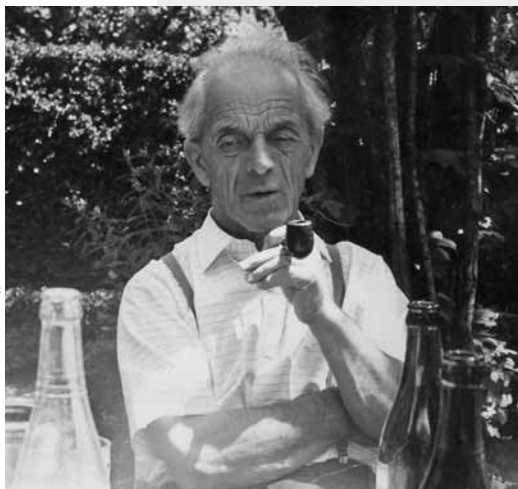
In kirchlichen Kreisen war Ferdinand Gehr lange Zeit umstritten. In Wettingen hatte sein Wandbild für die Kirche St. Anton zu einem Kirchenstreit geführt. Die Wandmalerei musste zuerst verhüllt und schliesslich übermalt werden. Der damalige Bischof Franziskus von Streng hätte sich geweigert, eine Kirche zu weihen, in der Gehrs Wandmalereien sichtbar gewesen wären. Der Protest richtete sich zwar vordergründig gegen Gehrs ungegenständliche Malerei. Aber er war auch Zeichen dafür, wie viele Katholikinnen und Katholiken sich ganz grundsätzlich gegen die Moderne wehrten.

Gehr selbst sah sich tatsächlich als Erneuerer der sakralen Kunst – als Christ, der sich an der Urkirche orientierte: «Wenn wir wieder zu einer wahrhaft christlichen Kunst kommen wollen, so müssen wir

wieder ganz von vorne anfangen. Steine um Steine müssen wir wieder zusammentragen und uns nicht verwundern und uns nicht schämen, wenn der Anfang arm aussieht.»

Risikierte man in Ennetbaden zehn Jahre nach Wettingen erneut einen Kirchestreit, als man – auch auf Anraten von Architekt Hermann Baur – Ferdinand Gehr für die Gestaltung des Altarbildes verpflichtete? Das Risiko war klein. Erstens waren seit dem Wettinger Kirchenstreit zehn Jahre vergangen, zweitens gab es in der Kirchgemeinde Baden/Ennetbaden keine starke Front gegen die moderne Kunst, und vor allem lag drittens das Zweite Vatikanische Konzil zwischen den beiden Ereignissen. Das Konzil stand für das Ende des unversöhnlichen Kampfs gegen die Moderne und hatte die katholische Kirche in die real existierende Gegenwart geführt. Man folgte nun gerne dem Architekten Hermann Baur, der schon vor dem Bau der Kirche St. Michael in Ennetbaden über Gehr geschrieben hatte: «Wem es über dem Werk, das ob seiner Abstraktheit so stark umstritten ist, nicht aufgeht, der müsste, so scheint mir, es über dem Menschen Gehr erspüren, dass hier einer am Werke ist, dem das Neue, Ungewohnte, dem Verzicht auf Lieblich-Illustratives, dem das Einfach-Machen kein «epater le bourgeois» ist, sondern die notwendige Aussage eines Malers, der in unserer Zeit lebt.»

Ferdinand Gehr wird zwanzig Jahre nach seinem Tod unwiderrprochen zu den bedeutendsten Schweizer Künstlern des 20. Jahrhunderts gezählt.



Künstler Gehr, Gehr-Teppich im Chor der Kirche St. Michael: «Christliche Kunst muss wieder ganz von vorne anfangen.»



Baur-Bauten Kirche Bruder Klaus in Birsfelden (1959), Bürgerspital Basel (1945): Ein umfangreiches architektonisches Œuvre.

diversen Gruppenräumen, einem Pfarrhaus sowie Zivilschutzräumen für die Gemeinde, eine sogenannte «cité paroissale».

Der Bau nimmt direkten Bezug auf die steil ansteigende Topografie. Geschlossen wie eine Festung nimmt die Baugruppe die 20 Meter Höhendifferenz auf und gliedert den Vereinsaal, das Schiff, den Chor und den Glockenturm treppenartig den Hang hinauf. Die Stufung wird im Kirchenraum dreiteilig fortgesetzt: Die Gemeinde, im quadratischen Raum nahe beisammen, wird optisch zum Altarraum hingeführt, der seinerseits vom Turm überragt wird.

In diesem architektonischen Werk kommt die enge Zusammenarbeit mit Künstlern, die Herman Baur ein Leben lang intensiv pflegte, deutlich zum Ausdruck. So erinnert sich der Künstler Pierino Selmoni, mit dem Baur auch für die St. Michaelskirche in Ennetbaden zusammengearbeitet hat: «Dabei ist die Art, wie Baur mit verschiedenen Künstlern unterschiedlichster Richtung zusammenarbeiten konnte, bemerkenswert; auch hat er neben bedeutenden Persönlichkeiten unbekannte Anfänger beigezogen: Sein Einfühlungsvermögen liess nicht nur Künstler von Weltrang zum Zuge

kommen, sondern gab auch begabten jüngeren Kräften Chancen. Es ging ihm immer darum, für die jeweils spezifischen Aufgaben die dazu besonders befähigten Persönlichkeiten zu finden.»

Erstmals mit dem Kirchenbau konfrontiert wurde Hermann Baur während seiner Lehre als Hochbauzeichner bei Rudolf Linder in Basel, als er an zwei Kirchenbauwettbewerben arbeitete. Später im Büro von Auguste Meyer in Mulhouse als Architekt angestellt, führte er zum ersten Mal selbständig eine Kirche aus. Wenig später entwarf Hermann Baur zwei Kirchen, die eindeutig den Bruch mit der Tradition und die Hinwendung zur Moderne markieren. Nicht nur formal sondern auch funktional berücksichtigte er die Aspekte des Neuen kirchlichen Bauens, in deren Zentrum die Gedanken der Liturgischen Bewegung standen. Um diese Kriterien einfließen zu lassen, galt es «Räume zu schaffen, in denen das Volk wirklich aktiv teilnehmen kann, es galt Schranken, die zwischen dem Chor und dem Volksraum errichtet waren, niederzulegen, es galt freien Blick auf den Ort der heiligen Handlung, den Altar, zu schaffen», wie Hermann Baur in einer seiner Schriften vehement betonte. ►

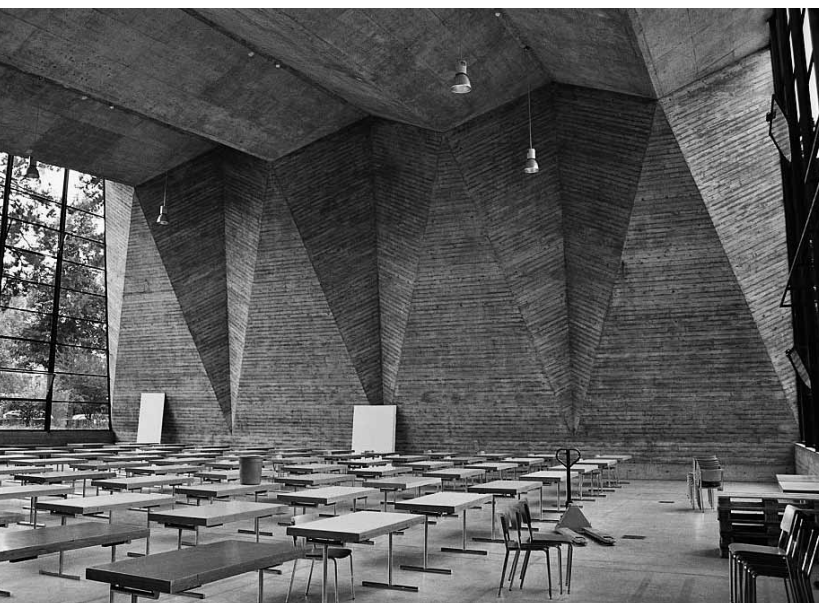
Hermann Baur war kein Radikaler wie andere Schweizer Zeitgenossen. Er verfolgte aber stets die Entwicklungen, gerade in den zwanziger Jahren, als der Bruch der Tradition und die Hinwendung zur Moderne stattfand, mit offenen Sinnen. Seine Inspirationen widerspiegeln sich in den konsequenten Verwirklichungen für das Hôtel de l'Ange in Guebwiller (1925–1931) oder der Spalen-Apotheke in Basel (1928), einem bemerkenswerten Ladeneinbau mit Aluminium und opakem, weissem Glas. Genannt sind in diesem Zusammenhang auch die beiden projektgebliebenen, überzeugenden Entwürfe für das Restaurant Zoologischer Garten in Basel (1931) und für das Kollegiengebäude der Universität in Basel (1931–32).

Immer wieder hat Hermann Baur klar Position für die Moderne bezogen, wie etwa auch an der Schweizerischen Landesausstellung in Zürich (1939), wo er verantwortlicher Architekt des Ausstellungssektors «Zubereiten und Essen» auf dem linken Seeufer war. Auch hier zog er Künstler bei, etwa einen Sgraffitomalers aus dem Bündnerland.

Obwohl Hermann Baur kein akademisch ausgebildeter Architekt war, sondern aus der Pra-

xis einer Hochbauzeichnerlehre kam, hat er sich immer wieder klar zu Wort gemeldet. Er publizierte zahlreiche Artikel und Beiträge für Fachzeitschriften oder die lokale Presse, hielt öffentliche Vorträge und bezog mehrfach deutlich Stellung in architektonischen Debatten. Die Liste seines Referaten- und Schriftenverzeichnisses ist bemerkenswert. So äusserte er sich über die architektonische Arbeit anderer Architekten, kritisierte und würdigte zahlreiche Ausstellungen oder nahm Stellung zu politischen Aspekten in der Stadt. Ebenso engagierte er sich in verschiedenen Berufsverbänden. So hatte er zum Beispiel über mehrere Jahre das Amt des Zentralpräsidenten des Bundes Schweizer Architekten inne. Auch trat er während des zweiten Weltkrieges in der Redaktionskommission der Zeitschrift «Werk» für eine architektonische Offenheit gegenüber dem damals grassierenden engstirnigen Rückzug aufs Nationale ein. Er war ferner Mitglied und Vorsitzender von unzähligen Projektwettbewerben.

Hermann Baur war auf verschiedenen Ebenen ein besonders engagierter Architekt, aber auch stets um das Wohl seiner Mitmenschen bemüht, was seine Persönlichkeit besonders auszeichnete.



Baur-Bauten Allgemeine Gewerbeschule Basel (1961), Schulanlage Bruderholz (1939): Kein Radikaler, aber offen für die Moderne.

Wie weiter mit der Ennetbadener Kirche?

Als in den sechziger Jahren die neue Kirche St. Michael gebaut wurde, ging man davon aus, dass erstens die Bevölkerung von Ennetbaden bis zur Jahrtausendwende auf 8000 bis 10000 EinwohnerInnen anwachsen und dass zweitens die Menschen weiterhin konfessionell gebunden und entsprechend regelmässige Kirchgänger sein würden. Das waren falsche Annahmen. Die Bevölkerungszahl in Ennetbaden ging sogar zurück, bevor sie erst im neuen Jahrhundert wieder anstieg. Und die Säkularisierung der Gesellschaft führte innert kurzer Zeit zu leeren Kirchen – auch in Ennetbaden.

Heute ist das Angebot an Gottesdiensten auf ein Minimum zusammengeschrumpft, einen eigenen Pfarrer hat die Pfarrei Ennetbaden derzeit nicht, und das Angebot der Kirche wird – wenn überhaupt – gerade noch für Taufen, Erstkommunion und Beerdigungen in Anspruch angenommen.

Ende April haben sich etwas mehr als ein Dutzend Pfarreiangehörige getroffen, um darüber nachzudenken, wie es mit der Pfarrei St. Michael weitergehen soll. Noch gibt es keine Konzepte. Aber auch in Ennetbaden wird man darüber diskutieren müssen, ob und wie die zumeist leer stehenden Räume zusätzlich zu den Gottesdiensten genutzt werden könnten – nicht zuletzt auch, weil der Unterhalt ebenso kostet, ob die Kirche voll ist oder leer:

Vor zehn Jahren hat die (katholische) Schweizer Bischofskonferenz «Empfehlungen für die Umnutzung von Kirchen und von kirchlichen Zentren» veröffentlicht. Es handle sich – so schrieben die Bischöfe – bei diesen Bauten um «heilige Orte». Entsprechend wird ein «sorgsames Vorgehen» angemahnt. Will heissen: Die Kirchen sollen Orte der Begegnungen und des Miteinanders bleiben, auch wenn sich diese nicht mehr ausschliesslich im Rahmen von herkömmlichen Gottesdiensten und kirchlichen Veranstaltungen bewegen.

Im Deutschland oder Holland sind Kirchen zum Teil veräussert und vollständig profanisiert worden. Sie dienen heute als Tanzlokale, als Turnhallen oder als Modeboutiquen. Im englischen Bristol ist die Kirche St. Werburghs zum Kletterzentrum geworden.



Bild: Tobias Tropp

Umnutzung der Kirche St. Maximin, Trier D:
Turnhalle und kultureller Veranstaltungsraum.

In der jüngsten Ausgabe der Fachzeitschrift «Kunst und Architektur», die sich mit Kirchenumnutzungen beschäftigt, schreibt der Kunsthistoriker Michael Leuenberger: «Kirchenumnutzungen gibt es seit den Anfängen der Kirchengeschichte – seit es Kirchen gibt.» Und die Architekturhistorikerin Anna Minta macht darauf aufmerksam, dass ein frühchristliches Kirchenkonzept heute wieder angewendet werden könnte: «Die Kirche als Raum für sakrale Handlungen und nicht als sakraler Raum per se.»

Dagegen spricht freilich, dass die Kirchen der letzten Jahrhunderte – auch die Neubauten bis in die sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts – ihre architektonische Gestaltung aus dem Kult ableiteten. Erst vor etwa vierzig Jahren begann man, Kirchenzentren als Mehrzweckgebäude, in denen auch Gottesdienste stattfinden können, zu konzipieren. Zudem müssen bei der Umnutzung von Sakralbauten – auch moderner – immer denkmalpflegerische Aspekte mitberücksichtigt werden. Und es bedarf bei einer (Teil-)Profanisierung des Fingerspitzengefühls, um die Menschen, denen ein Gotteshaus einmal viel bedeutet hat, nicht zu verletzen.

Wie die Kirche St. Michael künftig genutzt werden und was in den Räumen stattfinden soll, ist offen. In der Ennetbadener Pfarrei will man das 50-Jahr-Jubiläum der Kirchweihe aber zum Anlass nehmen, über diese Zukunft nachzudenken. In den nächsten Monaten sollen weitere Ideen generiert werden. «Wir stehen erst am Anfang der Diskussion», sagt Pfarreirätin Marianne Daglio-Reber.

Annette Hess, Yoga-Lehrerin

von Linda Mülli, Text, und Alex Spichale, Bild



Annette Hess in ihrem Ennetbadener Yoga-Studio:
«Selbst spüren, was man braucht.»

Annette Hess führt in Ennetbaden ein Yoga-Studio. Yoga könne helfen, zur Ruhe zu kommen, Stress und Spannungen abzubauen, sagt sie. Ein Allheilmittel aber sei Yoga nicht.

Anfang Juni, kurz vor 9 Uhr morgens, Badstrasse 22 in Ennetbaden. Während sich die Bauarbeiter eine erste Pause gönnen, bereiten sich im Yoga-Studio von Annette Hess, 50, vier Frauen auf 75 Minuten Stille und Entspannung vor. «Mein Yoga-Stil ist eher ruhig», sagt Annette Hess vor der Lektion. «Wir machen Atem-, Dehnungs- und Stärkungsübungen, also kein Power Yoga.»

Wer zu Annette Hess ins Yoga geht – das sind derzeit um die 50 Schülerinnen und Schüler im Alter von 20 bis 75 –, soll die Übungen nach dem eigenen Tempo und Körperempfinden ausführen können. Denn: «Yoga darf nicht wehtun. Vielmehr soll die Aufmerksamkeit auf Körper und Geist gelenkt werden.»

Annette Hess' Yoga-Karriere ist noch keine sehr lange. Vor etwas mehr als zehn Jahren kam die gelernte Medizinische Praxisassistentin erstmals selbst mit Yoga in Berührung. Sie entdeckte, dass Yoga «mehr ist als Gymnastik». Was aus dem Wunsch entstand, dem eigenen Körper und Geist Gutes zu tun, wurde zu Annette Hess' Haupttätigkeit. 2011 eröffnete sie ihr Yoga-Studio an der Ennetbadener Badstrasse. Sie dachte damals, dass im Bäderquartier schon bald Leben einkehren werde. Fünf Jahre später – man sieht's und hört's: die Bagger haben wieder zu arbeiten begonnen – ist die Strasse entlang der Limmat eine chronische Baustelle. Annette Hess nimmt es mit Humor: «Unsere Konzentrationsfähigkeit wird zwar arg auf die Probe gestellt. Doch wer sich hier entspannen kann, ist schon beinahe ein Profi.»

Apropos Profi: War Annette Hess schon in Indien? Bei einem Guru? «Als ich mit der Yoga-Ausbildung begann, reiste ich für einen Monat nach Kerala. Das war quasi Indien für Anfänger.» Annette Hess sagt vieles mit einem Augenzwinkern. Sie sei in Ashrams gewesen und habe diese Meditationszentren «sehr spannend» gefunden. «Doch die indische Realität ist nicht mit der unsrigen zu vergleichen.» So ergab sich wie von selbst, dass Annette Hess eine westliche Art von Yoga praktiziert. Zwar habe sie viel über Indien und Yoga gelesen, doch: «Am Ende entwickelt man einen eigenen Stil.» Sie findet: «Es ist am wichtigsten, sich auf das Selbst zu konzentrieren und zu spüren, was man braucht.» Das gelte insbesondere für Personen, die «nicht tofit» seien.

Spiegel an den Wänden sind in Annette Hess' Studio tabu: «In einer Zeit des ständigen Vergleichs und Wettbewerbs soll niemand in Versuchung kommen, auch noch beim Yoga nach äusserer Perfektion zu streben.» Und: «Jede und jeder soll die eigenen Grenzen ausloten. Das genügt vollkommen.»

Die Yoga-Schülerinnen an diesem Dienstagmorgen – die älteste von ihnen ist 74-jährig – führen die Übungen alle in ihren individuellen Tempi aus. Sie werden angeleitet von Annette Hess' ruhiger, dunkler Stimme. Mal sind es klassische Yoga-Übungen – «die kleine Kobra» etwa, oder «der Hund» –, dann sind die Bewegungen inspiriert von den unterschiedlichen Ausbildungen, die Annette Hess in den vergangenen Jahren absolviert hat: vom meditativen Yoga Nidra bis hin zu Spiraldynamik und Skoliose-Training.

«Ich sehe Yoga hauptsächlich als eine Art Werkzeugkasten», sagt die Yoga-Lehrerin. Wer zu ihr in die Stunde kommt, soll Yoga auch im Alltag anwenden können: Einmal helfe bei Stress oder Aufregung eine bestimmte Atemtechnik, ein anderes Mal lockere eine Übung verkrampfte Nackenmuskeln oder lindere Rückenschmerzen. Generell gelte jedoch: «Yoga ist kein Allheilmittel.» Mit anderen Wor-

ten: Nur Übung macht den Meister – oder die Meisterin. «Auch ich habe keinen Zauberstab», lacht Annette Hess.

Annette Hess probierte vieles aus in ihrem Leben: Sie war in diversen Arztpraxen als medizinische Praxisassistentin angestellt. «Die Menschen und ihre Schicksale interessieren mich», sagt sie zu ihrer Berufswahl in der Medizin. Als sie freilich in der Praxis eines Chirurgen arbeitete, war ihr der Job «zu blutig». Zudem störte sie, dass gewisse Privatpatienten in einer Art bevorzugt behandelt wurden, die ihrer Grundeinstellung von der Gleichheit aller Menschen zuwiderlief. In den späten 1980ern arbeitete Annette Hess in Zürich mit HIV-Infizierten, dann mit Jugendlichen in prekären Situationen. Sie war Privatpflegerin und dann hat sie einmal mit dem Velo im Auftrag der Post Expressbriefe zugestellt.

Heute bezeichnet Annette Hess, die in der Region aufgewachsen ist («Wir sind oft umgezogen»), Baden als ihre Heimat. «Und Ennetbaden natürlich auch», schiebt sie sogleich schmunzelnd hinterher. «Ich bin hier angekommen», sagt sie. Sie wohnt in der Stadt Baden. «Die Stadt hat für mich die richtige Grösse. Zudem schätze ich das kulturelle Angebot hier.» Weil sie Raum und Zeit für sich brauche, lebe sie nicht mit ihrem Partner unter einem Dach. Zur Arbeit kommt sie zu Fuss, durch den Kurpark ins Bäderquartier und über den Steg zum Yoga-Studio.

«Heute verläuft mein Leben in etwas ruhigeren Bahnen als früher», sagt Annette Hess. Sie fühle sich zwar noch immer als Zigeunerin – «heute allerdings sesshaft und nicht mehr herumziehend». In ihrer Freizeit hört und liest sie gerne Geschichten: Märchen, Krimis, Biografien. Sie interessiert sich auch für Heilpflanzen und Wildkräuter, für deren Verwendung und Symbolik. Und für Kräuter interessiert sie sich auch als Köchin. «Vielleicht», sagt sie, «werde ich das Thema Wildkräuter einmal in mein Kursprogramm aufnehmen. Ich bin immer offen für Neues.»



Lehrerin Perrinjaquet mit ihrer Klasse, 1975: Engagement und Leidenschaft für den Beruf.

Ein Lehrerinnenleben in Ennetbaden

Nach 44 Jahren an der Schule Ennetbaden geht Elisabeth Perrinjaquet in Pension.

1972 startete Elisabeth Perrinjaquet in Ennetbaden mit einer regionalen Übergangsklasse – in den Räumen der heutigen Einwohnerkontrolle im Gemeindehaus. «Die Pavillons waren noch nicht fertig», erzählt Perrinjaquet. «Meine Klasse hatte 26 fremdsprachige Kinder aus der ganzen Region, von Spreitenbach bis Zurzach.» 1975 übernahm Sie eine 1. Klasse an der Regelschule. Mit Unterbrüchen für einen Auslandsaufenthalt und ihre Mutterschaft blieb sie der Schule Ennetbaden treu. Ab 1979 war sie Rektorin, ab 1987 Inspektorin und ab 1992 wieder Klassenlehrerin, bevor sie vor der Einführung der professionellen Schulleitungen nochmals als Schulleiterin/Rektorin tätig war.

Vieles hat sich in 40 Jahren verändert, sagt Perrinjaquet. In Erinnerung ist ihr, wie skeptisch man war, als sie 1979 Rektorin wurde.

«Dies gab viel zu reden. «Kann eine Frau denn das?», dachten viele. Da sich aber niemand anderer zur Verfügung stellte, hat man mich dann halt doch genommen. Ich wollte dies auch unbedingt machen.»

Die Kinder seien heute selbstständiger und offener, sagt Perrinjaquet, wenn sie mit der Zeit vor vierzig Jahren vergleiche. «Sie waren früher nicht braver oder anständiger. Es ist aber schön, dass die Schule heute viele positive Eigenschaften verstärken kann, ohne anderes zu vernachlässigen.»

Am Ende des Schuljahres wird Elisabeth Perrinjaquet nun pensioniert. Ihr Engagement und ihre Leidenschaft für den Beruf verdienen den allergrössten Respekt. Im Namen der Schule danke ich Elisabeth ganz herzlich für die langjährige Treue zur Schule Ennetbaden. Wir wünschen Dir alles Gute, im Wissen darum, dass es Dir nach der Pensionierung kaum langweilig werden wird.

Ivo Lamparter, Schulleiter

Schule spiegelt die Gesellschaft

Warum braucht es heute für weniger SchülerInnen so viel mehr LehrerInnen? Ein Blick zurück in die Geschichte der Schule Ennetbaden.

Wie man sich den Schulbetrieb auch in Ennetbaden Mitte des 19. Jahrhunderts vorstellen muss, zeigt ein Bild von Albert Anker aus dem Jahr 1848. In der Mitte sitzen die Knaben an den Schreibpulten, rundherum sind die Mädchen eher geduldet als in den Unterricht integriert. Der Lehrer lenkt stehend die ganze Gruppe. Dieser Frontalunterricht blieb lange die zentrale Unterrichtsmethode. Dabei gab der Lehrer das Tempo vor, die fleissigen und schnellen Schüler mussten immer wieder warten, die langsameren kamen täglich in die Situation, den anderen nicht folgen zu können.

Die Schule Ennetbaden war 1824 im «Rohnerhaus» am Grendel für 35 Kinder eingerichtet worden. Sie wurde schnell grösser. 1882 waren es 78 Schulkinder. Die Gemeinde baute oberhalb des Dorfkerns ein neues Schulhaus mit 2 Schulzimmern für je 70 Kinder. 1891 wurden ca. 180 Kinder in 3 Abteilungen unterrichtet. In jeder Klasse sasssen 60 oder mehr SchülerInnen in einem Klassenzimmer.

Im Jahr 2016 werden in Ennetbaden 277 Kinder in 4 Kindergärten und 11 Primarklassen von 35 Lehrpersonen mit verschiedenen Pensen unterrichtet. Warum braucht es so viele Lehrpersonen, wenn 1891 180 Kinder von nur drei Lehrern unterrichtet wurden? Dies kommt daher, dass sich der Schulalltag grundlegend geändert hat. Vor allem in den achtziger Jahren fanden neue Lehr- und Lernformen Einzug in den Unterricht, es wurde immer mehr individualisiert.

Der Frontalunterricht ist zwar immer noch eine oft angewendete Methode, jedoch ergänzt durch viele weitere Lernformen. Am besten ist dies mit einem normalen Schulmorgen zu veranschaulichen, so wie er heute stattfindet: Nach der Begrüssung am Morgen

macht die Lehrperson einen Input (Frontalunterricht). Die SchülerInnen lösen im Anschluss die gestellten Aufgaben und lassen diese von der Lehrperson korrigieren. Einige müssen die Übungen nochmals überprüfen, andere können mit weiteren Aufgaben weitermachen. So können alle Schulkinder in ihrem individuellen Lerntempo arbeiten. Am Ende der Schulwoche arbeitet jedes Kind diejenigen Aufgaben nach, die es unter der Woche vernachlässigt hat. Im Anschluss daran gibt es eine Gruppenarbeit. Die Lehrperson ist nun eher Lerncoach. Für diesen komplexen Unterricht braucht es die entsprechenden Bedingungen: Kleinere Klassen oder zusätzliche Schulräume (Gruppenräume).

In den letzten Jahrzehnten ist zudem eine Tendenz zu erkennen, dass die Schule immer mehr Aufgaben der Gesellschaft übernimmt. Es kamen Fächer wie Nähen und Kochen dazu. Früher lernte man dies zu Hause, jetzt gehören sie zum schulischen Lehrplan. Auch gesellschaftliche Aufgaben wie Gewalt- und Suchtprävention, Verkehrskunde, Zahnprophylaxe, Sexualkunde, Mediensensibilisierung sind heute Schulaufgaben. Die Schule ist also ein Ort, der sich laufend neuen gesellschaftlichen Anforderungen anpasst.

Ivo Lamparter, Schulleiter



Albert Ankers «Dorfschule» (1848): Der Lehrer gibt den Takt vor.

Kinonacht Ennetbaden

Zum siebten Mal findet am **Freitag/Samstag, 5./6. August**, die Kinonacht Ennetbaden statt. Die Terrassen auf dem Parkhausdach Posttali werden an diesen zwei Abenden zum Freiluftkino umfunktioniert. Gezeigt werden am Freitag der Film **«La vita è bella»** (oscarprämierte Tragikomödie von Roberto Benigni) und am Samstag **«Giulias Verschwinden»** (amüsanter Episoden-Film über das Älterwerden, nach einem Drehbuch von Martin Suter). Wie immer gibt's vor der Filmvorführung zu essen und zu trinken (ab 19 Uhr). Die Filmvorführungen beginnen um 21.15 Uhr – bei jeder Witterung, **bei Schlechtwetter teilweise überdacht**. Eintritt frei, Kollekte. Bitte öffentliche Verkehrsmittel oder das Parkhaus benutzen.



Kinonacht-Filme «La vita è bella» und «Giulias Verschwinden»: Tragikomödie und amüsanter Episoden-Film.

Der Jubeltag: Kirchweihfest

Am **Sonntag, 21. August**, wird der 50. Jahrestag der Kirchweihe gefeiert. Das Programm: **10 Uhr Festgottesdienst** mit Bischof Felix Gmür und Pfarrer Josef Stübi, musikalisch begleitet vom Kirchenchor (M. Filke: Missa solemnis D-Dur op. 106 für Soli, Chor, Orchester



Kirche St. Michael: Jubiläumssonntag.

und Orgel), **11.30 Uhr Apéritif** auf dem Kirchplatz, **12.30 Uhr Mittagessen** im Pfarreisaal, **15 Uhr Architekturvortrag** zum Bau der Michaelskirche von Architekt Johannes Kepser (in der Kirche) und zum Abschluss um **16 Uhr Konzert** der Aargauer Big Band Exciting Jazz Crew (in der Kirche). Die ganze Bevölkerung ist herzlich eingeladen. Für das Mittagessen wird ein kleiner Unkostenbeitrag erhoben.

Veranstaltung des «Treffpunkt»

Mittwoch, 31. August, 20.15 Uhr

Ref. Pfarrhaussaal, Geissbergstrasse 17

Karate als soziale Lernform

Über Kampfkünste, speziell auch Karate, kursieren viele Klischees. Hinter dem Karatesport, insbesondere wie es bei DO Karate unterrichtet wird, steckt aber mehr. Zum Beispiel viel Potenzial für die Selbstentwicklung. Am Treffpunkt-Abend geben **Christian Huber**, Geschäftsleiter DO Karate GmbH und Sozialwissenschaftler, und **Lukas Isler**, Karate-Trainer, Einblick in die Faszination der Kampfkunst. Anhand von Bildern und Videos zeigen sie die Vielfalt des Karate-Trainings und informieren über Werte und Besonderheiten des Karate-Trainings bei DO. Lukas Isler redet darüber, was Karate für ein Kind, einen Jugendlichen und einen Erwachsenen bedeuten kann. Christian Huber erörtert die Frage, ob und wie Karate als soziale Lernform taugt.

Dritte Dorfweihnacht Ennetbaden

In diesem Jahr findet zum dritten Mal die Ennetbadener Dorfweihnacht statt – vor dem ersten Adventssonntag, am **Samstag, 26. November**. Erneut bildet das Foyer der Turnhalle

Juli

Mo und Fr	Mo: 4., 11., 18., 25.7. Mütter-/Väterberatung, 14.30–17.45 Uhr Fr: 1., 8., 15., 22.7. Mütter-/Väterberatung, 14.30–17.15 Uhr* (am Fr 29.7. nur mit Voranmeldung von 8.30–11.30 Uhr)	Fam.zentrum Karussell, Haselstr. 6, Baden
-----------	---	--

August

Mo und Fr	Mo: 8., 15., 22., 29.8. Mütter-/Väterberatung, 14.30–17.45 Uhr Fr: 5., 12., 19., 26.8. Mütter-/Väterberatung, 14.30–17.15 Uhr*	Fam.zentrum Karussell, Haselstr. 6, Baden
Mo	1.8. Nationalfeiertag-Gottesdienst, 9 Uhr	Kath. Kirche
Mo	1.8. 1.-August-Feier, (s. Editorial), Apéro 11 Uhr; offizielle Feier mit Festwirtschaft 11.30 Uhr	Postplatz Ennetbaden
Fr/Sa	5./6.8. Kinonacht Ennetbaden, 19 Uhr Kulinarik, 21.15 Uhr Filmstart	Parkhausdach Posttali
Di	9.8. Salsa Tanzkurs**, 20–21.30 Uhr	Ennetraum
Mi	10.8. Büchertauschbörse**, 14.30–16.30 Uhr	Ennetraum
Do	11.8. 2. Bundesübung Pistole, 18–19.15 Uhr	Schiessanlage Ennetbaden
Sa	13.8. 3. Bundesübung, 10–12 Uhr	Sackhölzli Ehrendingen
Mi	17.8. Kosmetik im Kafi**, 9–11.30 Uhr	Ennetraum
Mi	17.8. Acryl-Malkurs** für Erw./Kinder ab 4. Kl., 13.30–17 Uhr	Ennetraum
So	21.8. Kirchweihfest, von 10–16 Uhr (siehe Programm Seite 18)	Kath. Kirche
Di	23.8. 3. (letzte) Bundesübung Pistole, 18–19.15 Uhr	Schiessanlage Ennetbaden
Di	23.8. Salsa Tanzkurs**, 20–21.30 Uhr	Ennetraum
Fr	26.8. Geschäftsausflug Gemeindeverwaltung, Büros geschlossen	
Mi	31.8. Treffpunkt, Karate als soziale Lernform, 20.15 Uhr	Ref. Pfarrhaussaal
Mi	31.8. Letzte Bundesübung, 17.30–20 Uhr	Sackhölzli Ehrendingen

September

Mo und Fr	Mo: 5., 12., 19., 26.9. Mütter-/Väterberatung, 14.30–17.45 Uhr Fr: 2., 9., 16., 23., 30.9. Mütter-/Väterberatung, 14.30–17.15 Uhr*	Fam.zentrum Karussell, Haselstr. 6, Baden
So	4.9. Fussballturnier 1.- bis 6.-Klässler, Infos unter www.j-eb.ch	Bachteli
So	25.9. Eidgenössische und Kantonale Volksabstimmung	

* Mütter-/Väterberatung: Freitagdaten mit Voranmeldung auch von 8.30–11.30 Uhr

** Infos und Termine zu Kursen und Veranstaltungen im Ennetraum: www.ennetraum.ch

den Mittelpunkt des vorweihnachtlichen Anlasses. Kunsthandwerk und Kulinarisches werden wieder die Hauptrolle spielen. Das Rahmenprogramm ist in diesem Jahr ein wenig anders – neben dem Kinderprogramm am Nachmittag mit Zauberer Rudolfo wird das Motto «Strassenmusik» sein. Gross und Klein sind eingeladen, an der Dorfweihnacht zu musizieren! Die Beiträge sollen maximal 15 Minuten lang sein.

Anmeldungen für Stände und Musik werden ab sofort bis Ende August angenommen: dorfweihnacht5408@gmail.com



Märchenerzählerin, Dorfweihnacht 2014: Adventliche Stimmung.



Beat Buri, geboren 1961, ist verheiratet, hat zwei Kinder, arbeitet an der Pädagogischen Hochschule in Luzern und malt in seinem Atelier in der Spinnerei Wettingen.

Songlines

«Walkabouts» (welch wunderbares Wort – und das in Englisch!): Eure Traum- und Trampelpfade bachteliwärts. Zahlreiche aufscheinende Abendsonnen auf dem Ball bei ausreichender Flughöhe. Tobende Arena beim Show-Down der Kickgladiatoren. Wegadern zu Freund und Feind.

Kindergartenendlosschlaufe beim Gärtnerweg. Ein Papierföteli zum Einrücken in die erste Klasse: Mit älterem Schülerfuchs, der euch Frischlingen auflauert und Ausschau hält auf zarte Happen. Später oft mit Ping-Pong, dem ewigen Chinesen, auf dem Schulhausplatz. Ein flaches Stück. Unser Auslauf. Unser Meer der Mosaik-Brunnen.

Angebissene klerikale Äpfel der beiden Strolchinnen in unbeaufsichtigtem Moment. Auf hellen Wegen durch die Steilwandkurve über stille Wipfeln des Geissberggrats hinunter zur Goldwand. In aller Ruh die Erstlesefibel durchbuchstabiert mit gesammelten Grabsteininschriften aus fremden und hiesigen Namen.

Dann römische und andere Lagerstätten: Ausgrabungen und stufengerechtes Endlager für missratene Werkarbeiten in der Thuja-Hecke. Herbstlager mit Anverdaitem ungewollt am falschen Ort verteilt. Unermüdlicher Schichteinsatz der Pädagogen.

Unsere Tunnel und Katakomben für bereifte Götter. Kleines schiefes Schlangenweglein: Du musst weichen!

Unsere Songs: Gesänge zur Christzeit. Grosse und Kleine. Wir Glitzernde alle mit viel und keinem Schnee. Weltliche Kirche für uns im Dorf.

Nun geht ihr schon langsam, zieht ab und stösst die Strecken vor euch hin. Zunächst über den Fluss. Das liegt hinter euch. Schon bald bis weit in den Wilden Westen, wo die Kugel euch ein Schnippchen schlägt und ihr wieder an unserem Tische sitzen tötet.

Ewiges Kreisen auf den Songlines. Jetzt mit neuer Belegschaft. Es bleiben die Kinderstimmen in den Bäumen bachteliwärts.

Redaktionsschluss und Impressum

Redaktionsschluss Nr. 4/2016 Montag, 8.8.2016

Redaktionsanschrift «Ennetbadener Post»,
Gemeindekanzlei, Grendelstr. 9, 5408 Ennetbaden
Tel. 056 200 06 01, Fax 056 221 59 04,
E-Mail: gemeindekanzlei@ennetbaden.ch

Redaktion Gemeinde Dominik Andreatta

Redaktion, Produktion Urs Tremp, Ennetbaden

Layout, Gestaltung satz•, Ennetbaden

Druck Schmäb Offset & Repro AG, Ehrendingen